

Meditation

Der Jesus-Besinnungsweg von Naturns

Ein begehbarer Glaubenskurs mit weltmissionarischen Akzenten

Glaubenskurse und Pilgerwege sind zwei wichtige Instrumente in einem umfassenden Prozess, der meist als ökumenisch-missionarische Erneuerung von Einzelnen, Gemeinden und Kirchen beschrieben wird.

Dabei zielen Glaubenskurse als missionarische Bildungsangebote eher auf Erwachsene, wollen deren Auskunfts- und Vergewisserung im Glauben stärken – auch und gerade, wenn sie schon zur christlichen Gemeinde gehören. Zentrale Einsichten des Christentums und ihre Verwurzelung im heutigen Alltag sollen ins Gespräch gebracht werden. Je nach Profil haben sie aber auch die Funktion, Fernstehende oder Zweifelnde mit Kernbestandteilen des christlichen Glaubens (erneut) in Berührung zu bringen.¹

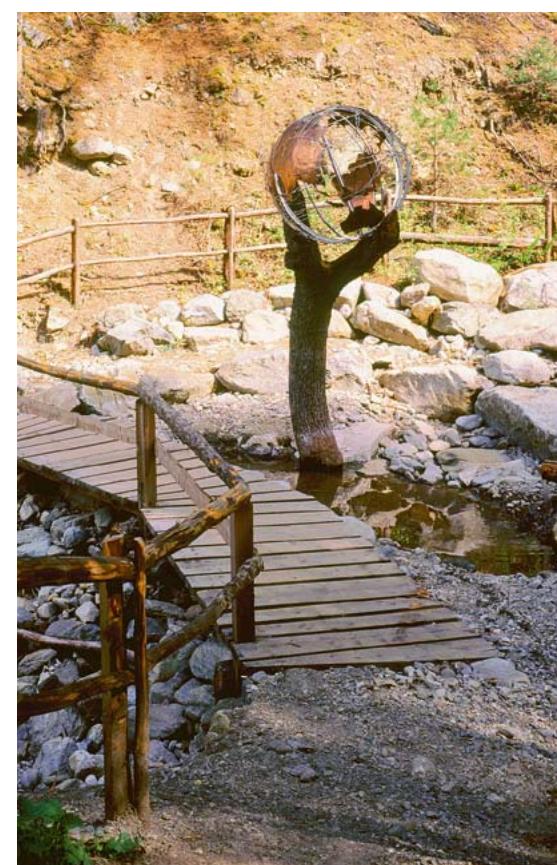
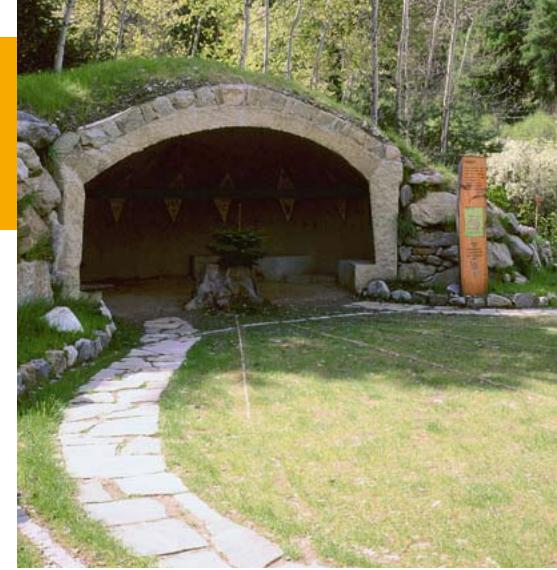
Pilgerwege stehen in uralter kirchlicher Tradition – die allerdings in protestantischen Zusammenhängen für lange Zeit in Vergessenheit geraten waren. Einen spürbaren Aufbruch in der Pilgerbewegung gab es in den Jahren vor der Jahrtausendwende, als mindestens in Europa vielerorts verstärkt nach tragfähigen Modellen religiöser Orientierung gesucht wurde. Zugleich erfasste die ökumenische Suche nach neuen Formen ganzheitlicher Spiritualität immer weitere Kreise des Kirchenvolkes verschiedener Konfessionen.² Die Identifizierung pastoral-missionarischer Herausforderungen für das neue Millennium kam also verstärkt auf die Tagesordnung von Kirchen und Gruppen. Dabei wurde auch die altkirchliche Tradition des Pilgerns wieder entdeckt. Kirche wird dabei als eine Gemeinschaft von Menschen auf der Wanderschaft, die Christen/innen als »Leute auf dem Weg« verstanden. So entstanden im Zusammenhang des vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) und der Konferenz europäischer Kirchen (KEK) getragenen Projekts »Pilgrimage 2000+ – Europäisch-Ökumenische Pilgerwege« an vielen Orten unterschiedlich ausgeprägte Pilgerwege.³ Dies also noch lange bevor H. Kerkeling sich auf den Jakobsweg nach Santiago de Compostela machte, und durch die erfolgreiche literarische Aufarbeitung der Wanderung (»Ich bin dann mal weg«) hierzulande einen Pilger-Boom auslöste.⁴

Es stimmt: Christliches Glaubensleben hat meist den Charakter eines (lebenslangen) Weges. Aber wenn neue Einsichten und Vergewisserung einher gehen mit realer Wanderschaft, dann mag eine solche außergewöhnliche Erfahrung auch für andere interessant werden. Deshalb will der nun folgende Bericht sozusagen zum Nachgehen und Nachdenken einladen.

Der Ort des Geschehens: Der »Jesus-Besinnungsweg« in der beeindruckenden Natur des Südtiroler Vinschgau, westlich von Meran, am Nörderberg bei Naturns. Erlaufen in schönster Sommerzeit, die dort bekanntlich fast das ganze Jahr dauert.

Das Vorhaben wurde 1996 von den katholischen Pfarrgemeinden der Umgebung unter Federführung des damaligen Pfarrers und jetzigen Dekans Georg Peer beschlossen. Es gehört in den Zusammenhang der »200-Jahr-Feier des Herz-Jesu-Gelöbnisses von Tirol«, einem religiös-patriotischen Akt im Kampf um Unabhängigkeit. Das Naturkunstwerk wurde zur Jahrtausendwende der Öffentlichkeit übergeben, nachdem über 16 Verbände, Vereine und viele Privatpersonen aus der Region die Verantwortung für Errichtung und Pflege einzelner Stationen übernommen hatten.

Für einen Pilgerpfad ist der Besinnungsweg mit etwa vier Kilometern indes zu kurz. Er knüpft eher an die katholischen Traditionen von Kreuzweg und Rosenkranzgebet an: Die wandelnde Betrachtung von 15 Stationen, ihre Aufteilung in drei Abschnitte (Menschwerdung, Gute Nachricht und Vollendung) und die Formulierung von zentralen Botschaften, »Mitgeh-sätzen« für das Bedenken zwischen zwei Stationen. Allerdings betritt die gewählte Konzeption eines Weges, der das ganze Leben Jesu in die Betrachtung einbezieht, eher Neuland. Ebenso ungewohnt ist die zentrale Einbeziehung von Landschaft und Natur. Ziel des Vorhabens ist es, »die Natur selber zur Überbringerin der Botschaft heranzuziehen« (S. 9). Dies gilt für den Weg als ganzen ebenso wie die sinn- und liebevolle Gestaltung der einzelnen Stationen: Diese sind an einem Ort platziert, der die jeweilige Thematik eindrucksvoll unterstreicht. Außerdem wird die biblische Botschaft durch eine gezielt gestaltete Konstellation, einem »Bild« oder Symbolgegenstand unterstrichen. Die kurzen Bibeltexte – meist in eingängiger Gute-Nachricht-Übersetzung – sind auf gut sichtbaren Schriftsäulen angebracht. Für die besinnliche Auseinandersetzung mit diesem Ensemble ist es – vor allem für die/den ungeübte/n Wandersfrau/mann – überaus hilfreich, dass mit Ausnahme der Kreuzigungsszene jede Station auch Sitzgelegenheiten



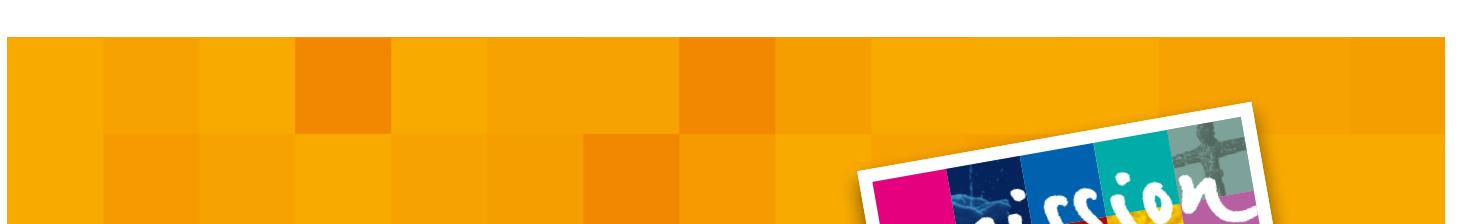
Die Geburt (oben),
Taufe im Jordan (unten)

An der folgenden **Geburtsszene** (vgl. Lukas 2) fällt zunächst das völlige Fehlen jeglicher Weihnachtsromantik auf. Vor einer Felsgrotte steht ein Baumstumpf mit blühenden Pflanzen, der die biblische Verheißung (»... und es wird ein Reis aufgehen aus dem Stamm Isais ...« – Jesaja 11,1) aufnimmt. In der dunklen Grotte finden sich Elemente einer stilisierten Dornenkrone: Zeichen für die Heilbedürftigkeit der Welt, in die Gottes Sohn hineingeboren wurde. Das beschriebene Leid führt die Betrachtenden in die Gegenwart: Kriege, millionenfacher Hungertod, wachsende Kluft zwischen Arm und Reich – insgesamt werden weltweite Elendsstationen auf zehn Dornen beschrieben. Mit der Thematik von Heil und Heilung klingt ein Aspekt aktueller Mission-Debatten an.

Vor der Grotte ein Kreis, der als Kontrast die Bedeutung der weihnachtlichen Friedensbotschaft für die gesamte Erde, die Eine Welt verdeutlichen soll. Das Motiv des Kreises als Hinweis auf den Welthorizont wird immer wieder begegnen. Fünf daran anliegende Nischen stellen die Erdteile und zugleich fünf der sieben Weltreligionen dar, wobei Judentum und Christentum gemeinsam der Grotte zugeordnet werden. Der komplexe Zusammenhang von Religion und Gewalt taucht auf und mit ihm die Frage: Wann und wodurch sind missionarische Aktivitäten ursächlich für Gewalt und Konflikte? Wo halten sie aber auch wichtige Potentiale für die Überwindung z. B. von ethnisch begründeten Auseinandersetzungen bereit? Die Anordnung der Szenerie drückt allerdings positiv die Erwartung aus, dass neben dem Christentum auch die anderen Weltreligionen etwas zur friedvollen Einheit der Menschheit beitragen können. Als Mitgeh-satz lesen wir: »Jesus, arm hineingeboren in eine notvolle und bedrängte Welt«.

Nach der Darstellung im Tempel (vgl. Lukas 2,22–25) folgt als vierte Station die **Taufe Jesu im Jordan** (vgl. Markus 1,9–11 u. Johannes 1,29–32). Direkt über den Bach führt ein Holzsteg, die Szenerie wird von einem Baumstamm beherrscht, auf dessen oberem Ende zwischen zwei Ästen ein gitterförmiger Globus ruht. Er ist mit wirr durcheinander verlaufendem Stacheldraht umwickelt. Jesus trägt wie ein Baumstamm die so gebundene Welt. In der Deutung des Johannes-Evangeliums: »Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt« (1,29). Noch einmal wird die Betrachtung auf das weltweite Leid gerichtet. Allerdings mit spezifischem Akzent: Christlich-missionarisches Zeugnis ist immer dann seiner Auftrag treu geblieben, wenn es das Leid der Welt ernst





Versuchung in der Wüste
Sendung und Auftrag
Der verlorene Sohn
Lasst die Kinder zu mir kommen
(v.l.n.r.)



genommen und zugleich als durch Jesus getragen, menschliche Schuld als durch Christus überwundene gepredigt hat. So ist die Taufe Jesu hier verstanden als »eine radikale Solidarität mit dem in Schuld verstrickten Menschen« (S. 31), als Ausdruck begonnener Stellvertretung: »Gott hat Christus, der ohne Sünde war, an unserer Stelle als Sünder verurteilt, damit wir um Christi willen freigesprochen werden« (2. Kor. 5,21).

Dann folgt die **Versuchung Jesu** (vgl. Matthäus 4,1–11). Der Wandernde wird durch die Anlage genötigt, in karem, unwirtlichem Gelände steil aufzusteigen. Am höchsten Punkt bietet sich schließlich ein atemberaubender Ausblick kilometerweit hinein in Tal und Bergwelt. Dazu die satanischen Worte: »Dies alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest« (Matth. 4,9) – Als Mensch aus dem berlin-brandenburgischen Flachland gebe ich zu: Noch nie war mir die verführerische Kraft dieses Satzes so augenfällig!

Bodenhaftung ist nötig, und so geht es vom sehr hohen Berg der Versuchung zügig wieder hinab, es beginnt der zweite Abschnitt, mit »Gute Nachricht« überschrieben.

Wieder treffen wir auf die gitterförmige Weltkugel, viel größer allerdings und mit nur noch lose hängenden Stacheldrahtenden. Dazu folgt der Hinweis auf den programmatischen Auftakt von Jesu **Sendung und Auftrag** (Lukas 4,16–30), die »Antrittspredigt« in der Synagoge von Nazareth: »Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn« (Lukas 4,18). Tröstlich ist das, wenn man sich mit diesem heilenden und rettenden Wort hineinsetzen kann in die nun offene, befreite Weltkugel. Wenn einem die gesprengten Ketten von Angst und Unrecht vor Augen stehen und einen die Gewissheit stärkt: Der diese Worte aus der hebräischen Bibel aufnahm und sie auf sich bezog – der stand mit seinem Leben für ihre universale Gültigkeit. Kurz, bündig und zentral ist hier der Satz für den gesamten weiteren Weg: »Jesus, Retter und Befreier« – und es ist erfreulich, daran erinnert zu werden, dass christliche Kirchen überall auf der Welt versuchen, in Wort und Tat von diesem rettenden und befreien Jesus Christus Zeugnis zu geben.

Wir lassen die siebte Station, die amphitheaterartige Szenerie der Bergpredigt unkommentiert und treffen auf einen Ort mit Weggabelungen, Straße, Tal und Bach. Unauffällig steht ein kleiner Baumstumpf mit zwei hoch abstehenden Zweigen einem deutlich größeren Gegenüber. Bei diesem ragen aus mehreren kräftigen Zweigen zwei dem kleinen Baum besonders entgegen. Wer näher tritt, erkennt, dass sie in unterschiedlicher Größe und Haltung aufeinander bezogen sind. Demut drückt die Haltung auf der einen und Barmherzigkeit auf der anderen Seite aus. Tatsächlich wird hier die entscheidende Szene des **Gleichnisses vom verlorenen Sohn** (Lukas 15,11–32) eindrucksvoll dargestellt: »Der Vater sah ihn schon von weitem kommen, und voller Mitleid lief er ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn« (15,20). Im Satz heißt es dann: »Jesus, der überzeugendste Botschafter der Liebe Gottes«.

Der nächste Punkt ist als Ratespiel besonders geeignet. Auf den ersten Blick bietet sich eine Ansammlung unterschiedlich großer Baumhocker. In der Mitte ein einzelner größerer, von kleinen Stümpfen umgeben. Am Rand der Szenerie noch einmal weitere größere, genau genommen sind es zwölf. Die sonst am Rand stehen und nicht dazu gehören sollen, sie sind hier um Jesus als ihrem Zentrum versammelt – die Kinder. Zugleich sind die ausschließen wollenden Jünger hier nun selbst an den Rand gedrängt und zurechtgewiesen. »**Lasset die Kinder zu mir kommen**« sagt Jesus (vgl. Markus 10,13–16) und bringt damit beispielhaft seine Zuwendung zu den Kleinen, Schwachen und Bedürftigen zum Ausdruck. Wo gehöre ich hin, wie fühle ich mich und wo möchte ich selbst Platz nehmen?

Die anschließende Wunderheilung des Gelähmten (Markus 2,1–22) wird in eine einfache Dorfsynagoge verlegt.

Dann beginnt der dritte und letzte Abschnitt, die »Vollendung« mit einer Darstellung des **Abendmahls** (vgl. Lukas 22,7–23): Vor einem beeindruckend großem Felsen stehen massive Bänke und ein Tisch. Die gebogenen Bohlen sollen erneut einen Kreis andeuten, die Welt als Ganze: Ausgrenzungen und Trennungen haben letztlich keine Basis, denn wirklich alle sind eingeladen, hinzukommen, Platz zu nehmen am Tisch des Herrn, um vom Brot des Lebens zu essen und vom Kelch des Heils zu trinken.



Das
Abendmahl



Dann folgt die **Verurteilung Jesu** mit drei steinernen Stühlen in einem angedeuteten Gerichtshof vor felsig, zerklüfteter und bedrohlicher Kulisse (vgl. Johannes 18,38b–19,16). Über den Sitzen hängt die Inschrift: »Wir haben ein Gesetz und nach dem Gesetz muss er sterben« (Joh. 19,7). Den ermüdeten Wanderer einladend stehen die Richterstühle bereit. Soll ich da Platz nehmen? Drängend ist die Frage: Wie steht es um den Balken in meinem eigenen Auge?

Erneut geht es steil bergauf, beschwerlich ist der Weg zum Kreuzfelsen. Lange bleibt verborgen, was kommen wird. Dann tut sich eine zerklüftete Felskuppel auf. Unzählige **Kreuze** sind dort aufgestellt. Viele haben Schilder, die auf Gruppen hinweisen, die diesen Weg bereits gemeinsam gegangen sind. Das größte der Kreuze steht direkt am Abgrund – das ist gefährlich. Und doch: durch die leicht nach innen gebogenen, erneut den Weltkreis andeutenden Querbalken wirkt es, als wären in diesem einen die vielen anderen Kreuze umschlossen.

Nach mehreren Wendungen des Weges geht es plötzlich steil bergab. Man gelangt zu einer zunächst un-durchdringlich scheinenden Wand mit Steinen, Dornen und modernden Wurzelstöcken. Später wird zwar ein Durchgang erkennbar, aber er hat »die Konturen eines Sarges, der mit Ketten abgedeckt ist, die Unerbittlichkeit auch des eigenen Sterbens anzeigen« (S. 83). Also: den Atem anhalten und symbolisch durch die Ketten des Todes hindurch treten ...

Und es wird Ostern! Auf der anderen Seite findet sich überall leuchtendes Grün von Pflanzen, in der Mitte des Gartens ein Teich mit sich ständig erneuerndem Wasser. **Der Auferstandene** als das Wasser des Lebens (vgl. Johannes 4,14). Was mag nun die letzte Station abbilden?

Es ist die **Sendung des Geistes** (vgl. Apostelgeschichte 1 und 2). Welch ein Schlussakkord! Vor seiner Himmelfahrt spricht der Auferstandene zu den Jüngern: »Ihr werdet von Gottes Geist erfüllt werden. Der wird euch fähig machen, überall als meine Zeugen aufzutreten: in Jerusalem und ganz Judäa, in Samarien und bis in den letzten Winkel der Erde« (Apg. 1,8). An der letzten Station des Weges geht es also neu los: Mit der Mission, der Sendung der Jünger und Jüngerinnen in die Welt, als begeisterte Zeugen und begeisternde Zeuginnen des Auferstandenen – bis in den letzten Winkel der Erde. Der Platz fasziniert: Ein erhöhter Punkt in der Landschaft, wegen der umstehenden Bäume kann das Licht fast nur von oben einfallen. Die Steilkanten der Kuppe fallen fast direkt in die vier Himmelsrichtungen ab. »Auf der künstlich eingeebneten Plattform wurde mit Granitwürfeln die Windrose eingelegt, um die Universalität der Jesusbotschaft anzuzeigen, und dass ihre Zeugen in alle Windrichtungen, bis in die letzten Winkel der Erde zu gehen haben« (S. 90). In der Pfingstgeschichte wird vom Herabkommen des Geistes als von einer verändernden Kraft, »wie von Feuerzungen« gesprochen. So findet sich eine gemauerte Feuerstelle in der Mitte der Szenerie. Drum herum sind erneut Sitzbänke angeordnet. Es

sind vier Bänke mit jeweils sechs Sitzen. Sie sollen eine Kirche symbolisieren, die um das Kommen des Geistes bittet, mit seiner Kraft rechnet und die dabei nach allen Seiten hin so offen ist, dass der Wind des Geistes Gottes nicht in ihren Mauern aufgehalten wird. Zusammen sind es 24 Stühle, also zweimal 12: Alter und Neuer Bund Gottes lassen sich nicht gegeneinander ausspielen, sondern gehören zusammen. Dass über diesen Hügel die vier Winde nicht selten besonders heftig brausen wissen die Einheimischen zu berichten – der Heilige Geist ist eben keine Zimmerlinde (K.Marti), der Kirche als Teil der Sendung Gottes in die Welt weht der Wind bisweilen heftig ins Gesicht. Besonders eindrücklich waren die Blumen hinter den Sitzbänken, ebenfalls 24 leuchtend rote Pflanzen. Ein bedeutsamer Hinweis auf die Kirchenfarbe, das Rot der Feuerzungen, der Liebe Gottes und des Blutes der ersten Zeugen und Zeuginnen dieser Botschaft. Sie standen in voller Sommerblüte – Zeugnis und Mission bleiben nicht wirkungslos.

Nach diesem letzten Besinnungspunkt ist auch der durch feste Stufen gesicherte Abstieg bedeutungsvoll: »Die Art und Weise, wie die Gehspur ausgebaut ist, bewahrt uns vor Abstürzen oder auch nur vor Rutschverletzungen. Dadurch sind wir gezwungen, gemächlich und bedacht zu gehen« (S. 93). Das ist auch deshalb sinnvoll, um mit den vielen Eindrücken umgehen zu können.

Was folgt aus alledem?

Zuerst mein tiefer Dank und aufrichtiger Glückwunsch an alle in Naturns und Umgebung, die bei Konzeption, Umsetzung und Erhalt dieses gangbaren Glaubenskurses beteiligt waren und sind.

Es wird nach dem Gesagten nicht überraschen: Auf diesen Weg möchte ich aufmerksam machen und bitten, ihn sozusagen als Pflichtpunkt aufzunehmen in die Programme aller derer, die – mindestens wenn sie aus kirchlichen Bezügen kommen – dort im Umkreis von 100 Kilometern sich aufhalten.

Worin liegt der Charme dieses Projektes, wenn man es als Glaubenskurs betrachtet? Während einem beim Wandern das Lob des Schöpfers auf der Zunge liegt, helfen die überzeugend ausgewählten Stationen des Weges bei der konzentrierten Besinnung auf das Leben, die Botschaft, das Sterben und die Auferstehung Jesu Christi. Am Ende steht der windumtoste Ausblick auf die weltweite Zeugenschaft der Christen und Christinnen in der Kraft des Heiligen Geistes.

Dabei verbinden sich gut begründbare theologische Entscheidungen, die Kraft zur hilfreichen Elementarisierung der jeweiligen Botschaften, die Absicht eines Transfairs in das Leben der heutigen Menschen und die Fähigkeit, originelle Ensembles zu schaffen. Diese Kombination führt – gewiss nicht nur bei mir – dazu, dass sich Stationen des Lebens Jesu in ungewohnter Anschaulichkeit neu einprägen.

Die beeindruckende Natur formt diesen Weg, aber sie wird eindeutig in den Dienst des Wortes Gottes gestellt. In ihren verschiedenen Ausformungen unterstützt sie

die Besinnung auf die biblisch fundierten Stationen des Lebens Jesu als Fundamente von Glauben und Mission.

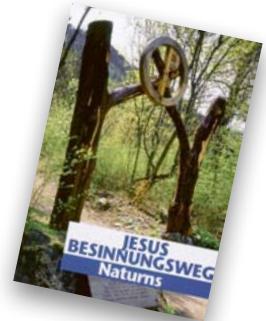
Wir haben es oben schon beschrieben: Der Besinnungsweg ist aus weltmissionarischer Perspektive besonders attraktiv. Denn die Ausrichtung der Sendung Gottes auf die ganze Welt, die Verankerung der christlichen Botschaft im leid- und hoffnungsvollen Alltag der Menschen aller Erdteile durchzieht ihn von Anfang bis Ende. Persönliche und gemeinschaftliche Vergewisserung im Glauben wird verbunden mit der – in unterschiedlichen Aspekten erfolgenden – Erinnerung an die weltweite Gemeinschaft der Christinnen und Christen.

Bleibt erstens zu hoffen, dass noch manche/r Kurzzeitpilger/in diesen gangbaren Glaubenskurs in Naturns aufsuchen und ähnliche Erfahrungen machen kann. Zweitens: Mögen Bilder und Bericht auch ohne die Möglichkeit direkter Anschauung zur Besinnung einladen.

Pfarrer Christoph Anders ist Direktor des Evangelischen Missionswerks in Deutschland (EMW), Hamburg

Der Jesus-Besinnungsweg ist in einem Buch mit zahlreichen Fotos erschienen, dem mit freundlicher Genehmigung des Verlages auch die Bilder entnommen sind (Innerhofer Photodesign):

*Georg Peer:
Jesus Besinnungsweg Naturns.
Geistlicher Führer.
Verlagsanstalt Athesia, Bozen 2008.
ISBN 978-88-8266-107-6
96 Seiten, 8,90 Euro
www.athesiabuch.it
buchverlag@athesiabuch.it*



¹ Zu diesem Thema bietet aktuelle Einsichten: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (Hrsg.): *Erwachsen glauben. Missionarische Bildungsangebote als Kernaufgabe der Gemeinde*, epd-Dokumentation Nr 31, Frankfurt/Main 2008; dort auch Hinweise auf weitere Literatur

² Vgl. Maria Jepsen (Hrsg.), *Evangelische Spiritualität heute*, Stuttgart 2004; außerdem: *Ev. Missionswerk in Deutschland (EMW)* u.a. (Hrsg.): *Kommunitäten*, Jahrbuch Mission, Hamburg 2007

³ Vgl. Evang. Missionswerk in Deutschland, *Unterwegs zum Leben, Ökumenische Pilgerwege in Europa*, Reihe *Weltpfarrer heute* Nr. 36, Hamburg 1999

⁴ Mit teilweise bizarren Folgeerscheinungen wie der TV-Reality-Soap »Promi-Pilgern«

